

Klaus Schramm

Vortrag am 26.4.2014 beim Samstags-Forum Regio Freiburg

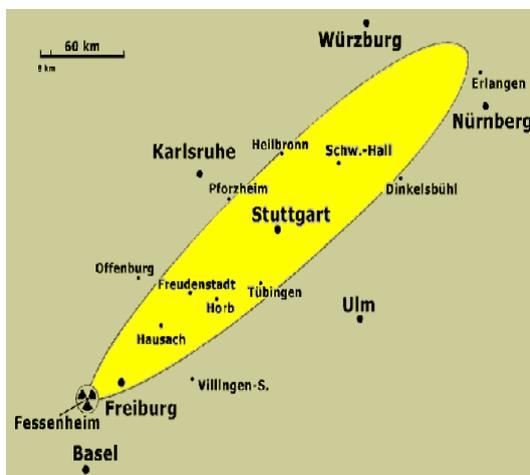
AKW Fessenheim Störfälle, Nachrüstungen, bei Katastrophe hilflos

Am vergangenen Wochenende führte eine der schon geradezu alltäglichen "Pannen" im AKW Fessenheim zur automatischen Abschaltung von Reaktor II. Anfang April war es zur automatischen Abschaltung von Reaktor I gekommen und bei abgeschaltetem Atomkraftwerk ist das Risiko eines Super-GAU für die Freiburger Bevölkerung zwar nicht gleich Null aber doch erheblich abgesenkt. Ironie der Geschichte: Zufällig hatte die staatliche französische Atomenergie-Aufsicht ASN die beiden Reaktoren des ältesten AKW in Frankreich vor einem Monat als "ziemlich zufriedenstellend" eingestuft.

Wie üblich verlautbarte der französische Strom-Konzern und Betreiber EdF, die aktuelle "Panne" habe keine Auswirkungen auf die Sicherheit des AKW gehabt. Ursache für die automatische Abschaltung sei der "vorzeitige Verschluss eines Ventils gewesen. Jahr für Jahr nimmt die Zahl der offiziell eingestandenen "Pannen" zu. 2013 waren 4 Störfälle der Stufe Zwei und 126 der Stufe Eins auf der INES-Skala bekannt gegeben worden.

Das AKW Fessenheim ist mit 37 Jahren das älteste Atomkraftwerk Frankreichs. Seine beiden Druckwasser-Reaktoren à 880 Megawatt gingen Ende 1976, Anfang 1977 in Betrieb. Die Kraftwerksbetreiber feierten am 7. März 37-jähriges Betriebs-Jubiläum. Ursprünglich wurde dieser - auf US-Blaupausen von Westinghouse und General Electric zurückgehende - Reaktor-Typ von den planenden Ingenieuren damals für eine Betriebszeit von 25 Jahren ausgelegt - mittlerweile ist von 60 Jahren Betriebsdauer die Rede. Vor wenigen Jahren wurde die Betriebs-Genehmigung der französischen Atomkraftwerke von 30 auf 40 Jahr verlängert - und kurz darauf erklärte EdF-Chef Henri Proglio: "Wir haben den Ehrgeiz, den Betrieb unserer Kernkraftwerke um zwei mal zehn Jahre zu verlängern."

In jedem Atomkraftwerk wird jährlich pro Megawatt elektrischer Leistung die Radioaktivität einer Hiroshima-Bombe erzeugt. Umgerechnet auf die beiden Reaktorblöcke des AKW Fessenheim bedeutet dies, daß dort in jedem Betriebsjahr die kurz- und langlebige Radioaktivität von 1.760 Hiroshima-Bomben entsteht. Die Freisetzung auch nur eines geringen Teils dieser Radioaktivität hätte verheerende Folgen für alles Leben in der gesamten Region. Als Folge einer Reaktorkatastrophe wie 1986 in Tschernobyl oder 2011 in Fukushima würde bei der meist vorherrschenden Windrichtung ein Territorium bis in den Raum Nürnberg-Würzburg für Jahrzehnte unbewohnbar.



Katastrophen-Gebiet bei Super-GAU im AKW Fessenheim

Entfernung zur Stadtmitte Freiburg: 24 Kilometer, zu Colmar: 23 Kilometer, zu Basel 35 Kilometer.

Die Betonhülle des Containments besteht aus 80 Zentimeter Spannbeton und könnte nicht einmal dem gezielten Absturz eines Cessna-Kleinflugzeugs standhalten, geschweige denn dem eines gekaperten Linienflugzeugs nach Vorbild des 11. September 2001.

Ich möchte hier einen Überblick über die lange "Störfall"- und "Pannen"-Geschichte des AKW Fessenheim geben und nur einige Besonderheiten herausgreifen. Allein sämtliche "Pannen" aufzuzählen würde Stunden benötigen.

Im März 1978 gelingt es den badisch-elsässischen Bürgerinitiativen, Teile des geheimen Katastrophenschutzplanes zu veröffentlichen. Diese waren aus dem Landratsamt Lörrach gestohlen worden. In den Medien wird allerdings mehr Skandal um den Diebstahl gemacht als um den skandalösen Katastrophenschutzplan - obwohl dieser doch die Hilflosigkeit der Behörden im Fall eines Super-GAU im AKW Fessenheim dokumentierte.

Im Herbst 1979 macht ein vormaliger Sicherheits-Ingenieur sein Wissen um Risse an den Stützen des Reaktordruckbehälters öffentlich. Konsequenzen wurden daraus - wie kaum anders zu erwarten - nicht gezogen. EdF berief sich auf "bruchmechanische Berechnungen", die trotz der Risse die Sicherheit des Druckbehälters beweisen sollten.

1991 wird bekannt, daß der Deckel des Reaktordruckbehälters von Block I Risse aufweist.

Aus einer langen Liste der jährlich zwischen 8 und 20 Störfälle des AKW Fessenheim - diese Zahlen beziehen sich auf die Jahre vor 1999 - seien aus den willkürlich herausgegriffenen Jahren 1995, 96 und 97 hier nur ein paar besonders erschreckende aufgezählt:

6. Juni 1995
radioaktive Kontamination eines Mitarbeiters

15. Februar 1996
Eine Bombenattrappe wird in der Eingangshalle des AKW Fessenheim gefunden

7. Juni 1996
Brand an einer Ölpumpe

Ebenfalls im Juni 1996
werden Risse im Deckel des Reaktordruckbehälters von Block II entdeckt. Er wird erst zwei Jahre später ausgetauscht. In Block I wird der 54 Tonnen schwere Deckel im Juli 1996 ersetzt.

7. August 1996
Schnellabschaltung wegen des Defekts eines Schiebers

18. Oktober 1996
Überschreitung des Sollwerts des Bor-Gehalts im Sekundärkreislauf. Der Reaktor muß manuell heruntergefahren werden.

Im November 1996
steht eines von drei Sicherheitsventilen über einen Monat lang offen, ohne daß es bemerkt wird. Dies wird am 8. Dezember öffentlich.

April 1997
Es werden Fehler an den Röhren des Primärkreislaufs entdeckt

Juni 1997
Ein vorgeschriebener Test wird doppelt ausgeführt. Die Endkontrolle der Testserie wird vergessen.

Einige weitere peinliche Informationen, die im Laufe der Jahre an die Öffentlichkeit drangen:

Im November 1998 wird eine defekte Schweißnaht im Noteinspeisekreislauf publik.

Im August 2000 muß die EdF eingestehen, daß die Wasserbecken des Notkühlsystems und das Abklingbecken für verbrauchte Brennelemente nicht erdbebensicher sind.

Am 22. Februar 2003 rüttelt ein Erdbeben der Stärke 5,4 auf der Richterskala mit Epizentrum St. Dié die gesamte Region wach. Es erinnerte daran, daß es sich beim Rheingraben zwischen Schwarzwald und Vogesen um ein ausgesprochenes Erdbebengebiet handelt. Das gerade mal 35 Kilometer von Fessenheim entfernte Basel war das Zentrum des stärksten überlieferten Erdbebens in Mitteleuropa. Die Erschütterungen, die dieses Beben 1356 auslöste und Basel in Schutt und Trümmer legte, würde das AKW Fessenheim mit Sicherheit nicht überstehen.

Im Januar 2004 werden Konstruktionsfehler im Notkühlsystem der französischen Druckwasserreaktoren bekannt - ohne Folgen für das AKW Fessenheim.

Ebenfalls im Januar 2004 werden bei Reparaturarbeiten am Primärkreislauf des AKW Fessenheim sieben Arbeiter verstrahlt. Über vier Tage hin versucht die Kraftwerksleitung den Unfall zu verheimlichen.

Ende Februar 2004 wird bekannt, daß am Samstag, 14. Februar, weitere drei Arbeiter einer Fremdfirma bei Arbeiten am Reaktordruckbehälter kontaminiert wurden. In den darauf folgenden Tagen sickern Informationen durch, daß die Gesamtzahl der Kontaminierten mindestens 12 beträgt.

Juni 2004

Das Uralt-AKW Fessenheim wird in einer internen Beurteilung durch die französische Nuklearaufsicht ISRN als eines der unsichersten AKWs beurteilt.

5. Dezember 2004

Ein weiteres Erdbeben der Stärke 5,4 auf der Richterskala mit Epizentrum beim nur 35 Kilometer von Fessenheim entfernten Waldkirch erschüttert den Südschwarzwald und das angrenzende Elsaß.

23. März 2005

drei Feuerwehrlöcher - unter anderem aus dem mehrere Kilometer entfernten Mulhouse - werden zum AKW Fessenheim gerufen. Eine Erklärung wird nicht bekannt.

Im Jahr 2006 werden offiziell 49 "Störfälle" verzeichnet. Die französische Atomaufsicht ASN bescheinigte dem Betreiber "unzureichender Sorgfalt".

Ende August 2007 wird publik, daß ein "Störfall" von Anfang August nicht gemeldet worden war. (Der "Störfall" wurde zwar von der ASN auf Stufe 1 der INES-Skala, die von 0 bis 7 reicht, eingeordnet - der französische Stromversorger und Betreiber des AKW Fessenheim, EdF, wollte sich zu dem Vorfall jedoch nicht äußern.)

Anfang Oktober 2007 wird bekannt, daß EdF weiter 100 Millionen Euro - verteilt auf die Jahre 2008 und 2009 - in das AKW Fessenheim zu investieren beabsichtigt.

27. Oktober 2007

Vier Tage zuvor wurde nach offiziellen Angaben bei einem Arbeiter eine "leichte innere Verstrahlung" festgestellt. Falls er auch nur wenige Nanogramm Plutonium eingeatmet hat, ist ihm Lungenkrebs sicher. Zugleich werden Defekte an drei Pumpen publik.

Exakt ein Monat darauf wird publik, daß erneut Mitarbeiter verstrahlt wurden: Diesmal vier sogenannte Nuklear-Nomaden, Mitarbeiter einer externen Leiharbeitsfirma.

20. Februar 2008

Verspätet wird bekannt, daß Block II des AKW wegen eines Lecks im Primärkreislauf heruntergefahren

werden mußte. Radioaktiv belastetes Wasser war in den Sekundärkreislauf gelangt, mit dem die Turbinen angetrieben werden.

4. Dezember 2008

Bereits ein Jahr vor der für 2009 angesetzten 10-Jahres-Inspektion scheint EdF-Präsident Pierre Gardonneix deren Ergebnis zu kennen. Er überrascht die Öffentlichkeit mit der Aussage, die Aufsichtsbehörde werde die Betriebsgenehmigung des ältesten Meilers Frankreichs, der 2007 sein 30-jähriges Bestehen feierte, für die "kommenden Jahrzehnte" verlängern.

6. März 2009

Wieder einmal wird um mehr als eine Woche verspätet bekannt gegeben, daß das AKW Fessenheim wegen eines "Dichtungsproblems" hatte abgeschaltet werden müssen. Während der Abschaltung sei auch noch die Wasserpumpe eines Dampfgenerators ausgefallen.

April 2009

Das französische Greenpeace-Büro ist offenbar systematisch ausspioniert worden. Gegen zwei hochrangige Mitarbeiter des französischen Energie-Konzerns und AKW-Betreibers EdF ermittelte die Staatsanwaltschaft in Paris. Ihnen wird vorgeworfen, illegal in Greenpeace-Computer eingedrungen zu sein und Daten ausspioniert zu haben.

Ebenfalls im April 2009 stellt die Internationale Atomenergie-Agentur (IAEA) in einem Bericht fest, daß das AKW Fessenheim nicht mehr internationalen Standards entspricht. Dies ist um so bemerkenswerter als es sich bei der IAEA um eine Lobby-Organisation der Atom-Industrie handelt.

5. Mai 2009

Erneut ein Erdbeben im Dreyeckland

Das Epizentrum des Bebens der Stärke 4,5 auf der Richterskala liegt bei Steinen im Landkreis Lörrach - nur rund 30 Kilometer Luftlinie vom AKW Fessenheim entfernt. Das Erdbeben ist im Umkreis von mehr als 100 Kilometern spürbar.

29. Oktober 2009

Bereits am 21. Oktober wurde festgestellt, daß aus einer unterirdischen Leitung rund 20.000 Liter Diesel-Öl ausgelaufen waren. Nur rund 7.000 Liter Öl konnten in einen Beton-Auffangbehälter abgepumpt werden. 13.000 Liter Öl versickern im Boden unter dem AKW.

2. Dezember 2009

Notabschaltung im AKW Cruas. Der französische Energie-Konzern EdF muß auf einen "Notfallplan" zurückgreifen, als der Zufluß des Kühlsystems durch Treibgut der Rhône verstopft ist. Der "Störfall" wird nach Angaben der ASN als der Schwerste der vergangenen vier Jahre eingestuft. Dieser Fall sei hier erwähnt, weil er für Fessenheim bedeutsam ist.

18. Dezember 2009

Es wird bekannt, daß Frankreich infolge der hohen Abhängigkeit von Atomstrom der Blackout in mehreren Regionen droht. Vor allem in der Bretagne sei die Gefahr von Stromausfällen "real und unmittelbar". In dieser Provinz im Nordwesten galt bereits seit einigen Tagen "Alarmstufe Rot". Auch im gesamten Westen Frankreichs und in den südlichen Regionen Provence, Alpes und Côte d'Azur war die Versorgungslage besonders "angespannt" (so die damalige offizielle Wortwahl).

27. Dezember 2009

Einer der beiden Reaktoren soll um 6 Uhr morgens nach Wartungsarbeiten wieder hochgefahren werden. Beide Reaktoren sind zu jenem Zeitpunkt abgeschaltet. Laut Angaben der ASN kommt es beim Hochfahren zu Problemen im Kühlsystem.

Offenbar wurden beim Neustart Pflanzenreste aus dem Rhein angesaugt. Die ASN stufte den Zwischenfall auf Stufe Eins der internationalen Meldeskala INES ein.

23. Februar 2010

Erst mit nahezu zwei Monaten Verspätung wird bekannt, daß es sich bei der "Störung" von Ende Dezember im AKW Fessenheim um einen weitaus brisanteren Vorgang gehandelt hatte. Beim Wiederaufstart von Block II war es zu einer "teilweisen Verstopfung" des Kühlsystems gekommen, nachdem mit dem Kühlwasser aus dem Rheinseitenkanal auch Pflanzenmaterial in die Rohre gelangt war. In der Folge habe ein Meßfühler an einem Trommelsieb versagt, welches das Wasser filtern sollte. Daraufhin versagte die automatische Abschaltung und das Trommelsieb wurde aus der Verankerung gerissen. Dadurch konnte eine größere Menge Pflanzenreste tiefer in das Rohrsystem und in die Kühlkreisläufe gelangen. Betroffen war laut der nun vorliegenden Darstellung auch das sicherheitsrelevante Nebenkühlsystem SEB, das zur Kühlung sicherheitstechnisch wichtiger Komponenten dient.

Die EdF hatte wegen des "Störfalls" den internen Notfallplan in Kraft gesetzt und auch die französische nukleare Sicherheitsbehörde ASN hatte ihren internen nationalen Notfallstab einberufen und MitarbeiterInnen ins AKW Fessenheim entsandt. All dies wurde wochenlang geheim gehalten.

15. Juli 2010

Laut der elsässischen Zeitung 'L'Alsace' war am Mittwoch, 7. Juli, im französischen AKW Fessenheim ein Brand ausgebrochen. Während etwa in der 'Badischen Zeitung' ansonsten über jeden Schraubenschlüssel berichtet wird, der im AKW Fessenheim auf den Boden fällt, ist hierüber in den deutschen Mainstream-Medien nichts zu erfahren.

26. September 2010

Mit über einem Monat Verspätung erfährt die deutsche Öffentlichkeit von einem "unkontrollierten" Austritt von radioaktiven Gasen aus dem AKW Fessenheim am 24. August. Dieser "Störfall" wird entgegen wiederholter Zusagen in der Vergangenheit von den deutschen Behörden nicht veröffentlicht. Noch wenige Tage zuvor hatte das Regierungspräsidium Freiburg eine Mitteilung der ASN zum AKW Fessenheim vom 16. September in einer Kurzfassung herausgegeben, in der für den Zeitraum zwischen Februar und September 2010 lediglich unbedeutende "Pannen" erwähnt werden, mit keinem Wort jedoch wurde auf den Vorfall vom 24. August eingegangen.

14. Oktober 2010

In Ablagerungen am Grund des Rhein-Seiten-Kanals wird in der Nähe des AKW Fessenheim radioaktives Cäsium-137 von einem Umwelt-Institut festgestellt.

Bruno Chareyron, Leiter des Instituts, wollte sich nicht auf das AKW Fessenheim als Verursacher festlegen und schloß weder den Fallout früherer oberirdischer Atomwaffenversuche noch die Reaktor-Katastrophe von Tschernobyl im Jahr 1986 aus. Allerdings sei es bedenklich, wenn immer wieder radioaktive Elemente ins Kanalwasser abgegeben würden, so Chareyron.

20. Oktober 2010

Beim Einschalten eines Ventilators kommt es nach Angaben des Betreibers im Maschinenraum zu einem Kurzschluß, in dessen Folge Block I des AKW automatisch heruntergefahren wird. Elf Fahrzeuge der Feuerwehr fahren am AKW vor.

4. Februar 2011

Wie sich aus Untersuchungen am baugleichen französischen AKW Bugey ergibt, besteht auch beim AKW Fessenheim ein erhöhtes Risiko. Ein Sensor, der zur Überwachung des Drucks in den Rohrleitungen des radioaktiven Primärkreislaufs dient, weist eine Ungenauigkeit von bis zu 20 Prozent auf. Im Falle der Notkühlung ist damit das Risiko einer Kernschmelze und der Freisetzung von Radioaktivität deutlich erhöht.

22. Februar 2011

Im Laufe des Monats werden eine ganze Reihe gravierender Sicherheitsmängel in französischen Atomkraftwerken publik. Laut dem französischen Netzwerk für Atomausstieg, Réseau Sortir du Nucléaire, sind 34 baugleiche Druckwasserreaktoren in neun AKW von den Sicherheitsmängeln betroffen. Kurz nach der ersten Meldung wird über vorzeitige Abnutzungen an Generatoren von 19 Reaktoren berichtet. Beide Mängel betreffen wesentliche Anlagenteile, die zur Vermeidung von Kernschmelzunfällen dienen.

7. April 2011

Erneut wird eine "Panne", die zu einer Schnellabschaltung des AKW geführt hatte, erst mit fünf Tagen Verspätung bekannt gegeben.

14. Juni 2011

Eine Studie, die im Auftrag der regionalen Überwachungs-Kommission und des Regionalrates in Colmar erstellt wurde, kommt zum Ergebnis, daß das AKW Fessenheim nicht ausreichend gegen die Folgen eines Dammbrechens gesichert ist. Sie bestätigt damit eines der von der Umwelt- und der Anti-Atom-Bewegung dies- und jenseits des Rheins seit Jahren vorgebrachten Argumente.

Der Betreiber EdF hatte bislang immer behauptet, das AKW sei gegen Überflutungen in Folge eines Dammbrechens geschützt. Doch laut einer TV-Dokumentation auf 'France 2' hielt der Konzern einen internen Bericht zurück, in dem Untersuchungsergebnisse über den katastrophalen Zustand des Rheinseitenkanals zu lesen sind.

6. Juli 2011

Dennoch erhält das AKW Fessenheim die vom Betreiber EdF gewünschte Unbedenklichkeitsbescheinigung ("Persilschein") und damit eine Verlängerung der Betriebsgenehmigung. Die von der ASN genehmigte Laufzeitverlängerung ist mit der Auflage verbunden, die Betonbodenplatte des AKW zu verstärken. Außerdem behält sich die französische Regierung je nach Ergebnis eines sogenannten Stress-Tests vor, die Restlaufzeit im November dieses Jahres auf fünf oder zehn Jahre festzusetzen. Angeblich soll bei diesem "Stress-Test" auch geprüft werden, ob das AKW einer doppelten Belastung bei einem Erdbeben und zugleich brechendem Damm des Rheinseitenkanals standhalten könne. Geprüft werden soll allerdings lediglich nach Aktenlage - wie auch bei dem in Deutschland Mitte 2011 inszenierten "Stress-Test".

23. September 2011

Im AKW Fessenheim ereignet sich wieder eine "Panne". Bei Arbeiten im Rahmen der Zehnjahres-Revision von Reaktor-Block II wird ein Mitarbeiter eines Subunternehmens, ein "Nuklear-Nomade", verstrahlt.

7. März 2012

35. Jahrestag

Reaktor II wird nach mehr als neun Monaten wieder hochgefahren. Reaktor I ist bereits seit November wieder am Netz. Nach Aussagen des Betreiber-Konzerns EdF haben "Reparatur- und Verbesserungsarbeiten" mehr als 200 Millionen Euro gekostet. (Jeder Reaktor eines Atomkraftwerks wirft pro Tag, an dem er Strom produziert, rund eine Million Euro Profit ab. Überschlüssig ist damit im Falle des AKW Fessenheim mit seinen 2 Reaktoren und den vielen Stillstandszeiten immerhin noch ein jährlicher Profit von 300 bis 400 Millionen Euro anzusetzen.)

25. April 2012

Erneut ein Feuer im AKW Fessenheim

Nach Angaben des Betreiber-Konzerns EdF brach am Morgen des 25. April ein Feuer aus. Betroffen sei lediglich der Maschinenraum von Reaktor II und damit der nicht-nukleare Teil. Wie üblich werden Auswirkungen auf die Umwelt bestritten.

5. September 2012

Chemie-Unfall im AKW Fessenheim

In der wegen Wartungsarbeiten abgeschalteten Anlage kommt es zu einem unvorhergesehen Austritt von Wasserstoffperoxid-Dampf.

Nach ersten Meldungen wurden zwei Menschen trotz Arbeitshandschuhen an den Händen verletzt. Später dementierte der Betreiber EdF.

16. Dezember 2012

Die Belegschaft des AKW Fessenheim öffnete am 14. Dezember Sicherheits-Ventile, um mit den entstehenden Dampffahnen gegen den Besuch des neuen "Stilllegungs-Koordinators" Francis Rol-Tanguy

der französischen Regierung zu protestieren. Nach Ansicht von AtomkraftgegnerInnen zeigte dieses Verhalten ein erschreckend geringes Gefahrenbewußtsein.

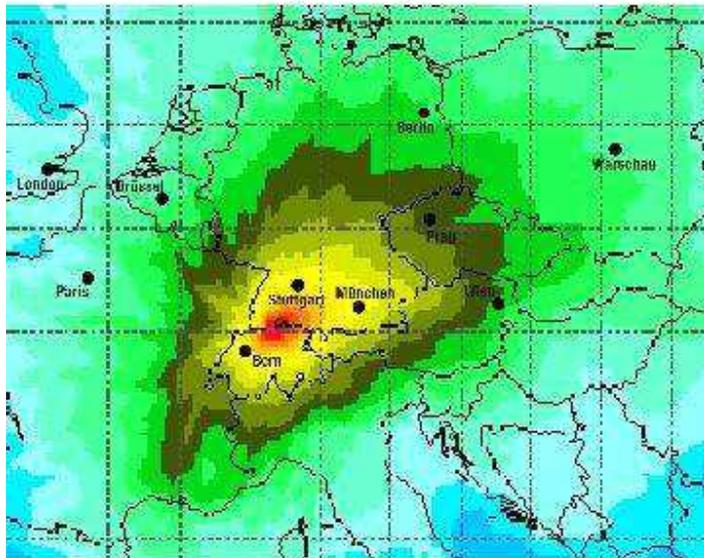
15. Februar 2013

Jean-Louis Basdevant, hochrangiger Kernphysiker und Professor an der polytechnischen Hochschule, fordert die Stilllegung des ältesten französischen Atomkraftwerks Fessenheim. Er bezeichnet dies in einem Interview als "moralische Pflicht." Neben vielem anderen, das zumindest AtomkraftgegnerInnen seit vielen Jahren bekannt ist, weist Basdevant auf die dramatischen Auswirkungen eines Super-GAU im AKW Fessenheim auf das größte Trinkwasservorkommen Europas hin. Der Meiler befindet sich an der Basis des Oberrhein-Aquifers. Das Rheintal zwischen Basel und Rotterdam ist das am dichtesten besiedelten Gebiet Europas mit einer hohen Konzentration von Industrieanlagen.

Laut Basdevant würde dies im Falle einer partiellen Kernschmelze mit Austritt von Radioaktivität aus dem Reaktordruckbehälter und einem Dammbuch bedeuten, daß der Rhein bis nach Rotterdam kontaminiert wird. Ein schwerer Unfall im AKW Fessenheim wäre eine dramatische Katastrophe für ganz Europa und nach den Worten Basdevants "ein Dolchstoß, der das Leben dieser Region für mehr als 300 Jahre vernichten würde."

Radioaktive Kontamination nach einem Atomunfall im AKW Beznau (Schweiz) mit Caesium 137

Greenpeace-Studie über radioaktive Ausbreitung
im Falle eines Super-GAU im AKW Beznau



10 kBq/m ²	– Grenzwert für Freigrenze nach Strahlenschutzverordnung
10-36 kBq/m ²	– Grenzwert überschritten
37-185 kBq/m ²	– Kontaminiertes Gebiet, regelmäßige Strahlenkontrolle
185-555 Bq/m ²	– Recht auf Umsiedlung
555-1480 Bq/m ²	– Umsiedlungsgebiet
1480 Bq/m ²	– verringertes Umsiedlungsgebiet

GREENPEACE

29. April 2013

Es wird bekannt, daß der aufwendige und teure Einbau eines "core catchers"- statt einer realen Verstärkung der Bodenplatte - und Verbesserungen am Notkühlsystem sich aus der Sicht von EdF nur dann rentieren, wenn das AKW Fessenheim deutlich länger als Ende 2016 - wie vom französischen Präsidenten François Hollande versprochen - in Betrieb bleibt. Der deutsche Diplom-Ingenieur und früherer Ministerialdirigent Dieter Majer gibt zu bedenken, diese sogenannten Sicherheits-Nachrüstungen würden - falls die

theoretischen Überlegungen zutreffen - eine massive Freisetzung von Radioaktivität nur um maximal 20 Stunden verzögern können.

16. Mai 2013

Die Berufungskammer des Verwaltungsgerichts in Nancy weist eine Klage des Trinationalen Atomschutzverbandes TRAS ab. Frankreichs ältestes Atomkraftwerk, das AKW Fessenheim, darf damit weiter in Betrieb bleiben. Die RichterInnen erachten die Risiken etwa durch Erdbeben, Flugzeugabsturz oder einen Dambruch als irrelevant.

5. Juni 2013

Die französische Atomaufsicht ASN bescheinigt dem Betreiber des AKW Fessenheim ungenügenden Strahlenschutz. Offenbar wurden wie schon so oft die Bestimmungen bei der Beschäftigung von sogenannten Nuklearnomaden nicht eingehalten.

2. Juli 2013

Nach einer "Panne" mit Einstufung 1 auf der INES-Skala am 21. Juni ereignet sich binnen 12 Tagen erneut eine "Panne". Laut Auskunft des Betreibers EdF habe der Ausfall einer Pumpe im Primärkreislauf die automatische Abschaltung von Reaktor II verursacht. Wie immer heißt es, daß keine Gefahr für Menschen oder Umwelt bestanden habe.

18. März 2014

Greenpeace-AktivistInnen protestieren gegen die wachsende Gefährdung durch überalterte Atomkraftwerke in Europa. Sie dringen auf das unzureichend gesicherte Gelände vor, klettern auf die Betonkuppel von Reaktor I und entrollen ein Banner mit der Aufschrift "STOP RISKING EUROPE!" Erneut wird damit deutlich, daß Atomkraftwerke auch nicht ausreichend gegen Terror-Angriffe zu schützen sind.

20. April 2014

Wie eingangs erwähnt, führt eine "Panne" zur automatischen Abschaltung von Reaktor II. Anfang April war es zur automatischen Abschaltung von Reaktor I gekommen - abgeschaltet bedeutet jedoch längst noch nicht stillgelegt.

Das Versprechen des pseudo-sozialistischen französischen Präsidenten François Hollande aus dem Wahlkampf 2011/2012, das AKW Fessenheim bis spätestens zum Ende seiner Amtszeit im Jahr 2016 stillzulegen, hatte sich - wie leicht vorherzusehen war - schnell in Luft aufgelöst. Bis heute fehlen die für eine Stilllegung des AKW Fessenheim nötigen gesetzlichen Grundlagen. Und Francis Rol-Tanguy, der 2012 als Beauftragter der französischen Regierung für die Stilllegung eingesetzt worden war, hatte bereits Anfang 2013 ganz unverhohlen bekundet, die Vorbereitung einer Stilllegung des AKW Fessenheim dürfe eine im Frühjahr 2017 neugewählte Regierung nicht daran hindern, die Betriebsgenehmigung des AKW Fessenheim weiter zu verlängern.

Weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit hat Hollande im Jahr 2012 auch ein Dekret zum Bau eines Kernfusions-Reaktors unterzeichnet. An die atomare Abrüstung - eine der Voraussetzungen für einen französischen Atom-Ausstieg - ist unter Präsidenten wie Sarkozy und Hollande nicht zu denken. Auch die baden-württembergische "grün rote" Landesregierung unternimmt - obwohl sie über Landes-Beteiligungen an EnBW durchaus Druck ausüben könnte - ebenso wenig für die Stilllegung des AKW Fessenheim wie für die Stilllegung des AKW Neckarwestheim bei Heilbronn oder des AKW Philippsburg bei Karlsruhe. Stattdessen sabotiert sie die Energie-Wende in Baden-Württemberg rigoroser als selbst die "schwarz-gelben" Vorgänger-Regierungen¹.

Was tun?

Sich an Demonstrationen zu beteiligen, genügt nicht.

Atomkraft-GegnerInnen beziehen atomenergie-freien Strom:
Beispielsweise von Greenpeace energy oder den Energiewerken Schönau

Auch im eigenen Umfeld gibt es Möglichkeiten zur Energieeinsparung, mehr Energie-Effizienz und zum Einsatz regenerativer Energien.

Jedes einzelne Gespräch im Zug oder in der Kantine über Atomenergie hilft gegen die weitverbreitete Verdrängung der Gefahren.

Kontakte zu Atomkraft-GegnerInnen über die Ländergrenzen - nach Frankreich oder in die Schweiz sind außerordentlich wichtig.

An vielen Orten - wie beispielsweise in Freiburg - gibt es noch aktive Gruppen der Anti-Atom-Bewegung, bei denen Ideen und Kreativität gefragt sind.

Anmerkung

¹ In den Jahren 2011 und 2012 wurden in Baden-Württemberg nur jeweils 9 Windkraftanlagen errichtet - im Jahr 2013 waren es 10. Im Durchschnitt der Jahre 2005 bis 2010 wurden in der Regierungszeit der mit "schwarz-gelben" Koalitionen regierenden Ministerpräsidenten Oettinger und Mappus im Durchschnitt 16 Windkraftanlagen pro Jahr errichtet. Um das von "Grün-Rot" kurz nach der Landtagswahl (27. März 2011) verkündete Ausbauziel von 10 Prozent Windenergie an der Stromerzeugung bis 2020 (das im Vergleich zu anderen Bundesländern äußerst niedrig angesetzt ist) zu erreichen, müßten in 10 Jahren 1.200 Windkraftanlagen à 3 MW - also jährlich 120 WKA mit einer Gesamtleistung von 360 MW - errichtet werden.